

Citation style

Marstaller, Vera: review of: Elena Messner / Peter Pirker (eds.),
Kriege gehören ins Museum. Aber wie?, Wien: Edition Atelier, 2021,
in: WerkstattGeschichte, 2024, 89 (1/2024), p. 149-151, DOI:
10.14361/zwg-2024-890112



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATT*GESCHICHTE* 89

farbmarkierungen

Jg. 2024/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:

Hanno Balz

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Tableau chromatique: yeux, peau, système pileux, aus: Mémoires de la société d'anthropologie de Paris, Tome II, Planche V, beigelegt in: Paul Broca, Instructions générales pour les recherches et observations anthropologiques (anatomie et physiologie), Paris 1865, zwischen S. 136/137 (Bibliothèque nationale de France, Gallica)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6861-2

PDF-ISBN 978-3-8394-6861-6

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial.....	9
----------------	---

THEMA

Von der Fleischfarbe zur Hautfarbe

Firenzuola, Dolce, Mercuriale und Mancini zum Weißsein in den Künsten des 16. Jahrhunderts

<i>Romana Sammern</i>	17
-----------------------------	----

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose

Errötende und blühende Weiblichkeit von Rot über Rosenrot bis Rosa und Pink

<i>Dominique Grisard</i>	37
--------------------------------	----

Der Zenit des Weißseins

Politische Farbsymbolik in Australien von 1788 bis in die 1930er Jahre

<i>Stefanie Affeldt</i>	57
-------------------------------	----

»Chromatics and Vice«

Male Students, Race and Queerness at the Universities of Oxford and Cambridge,
1890s to 1930s

<i>Dominic Janes</i>	73
----------------------------	----

WERKSTATT

Koloniales Leiden in Lied und Wort

<i>Mèhèza Kalibani</i>	95
------------------------------	----

DINGFEST

Ein Denkmal für die Telefonzelle

Eckart Schörle 117

FILMKRITIK

Wissenschaftler als Nutznießer und Unterstützer des Kolonialismus in

***Der vermessene Mensch* (2023)**

Mathias Hack 122

EXPOKRITIK

Fragmente in Raum und Zeit – Anmerkungen zu den ethnologischen Ausstellungen

im Humboldt Forum

Hans Peter Hahn und Valerie Viban 138

REZENSIONEN

Neu gelesen: Annette Kuhn: Einführung in die Didaktik der Geschichte

Martin Lücke (Berlin) 146

Elena Messner/Peter Pirker (Hg.): Kriege gehören ins Museum! Aber wie?

Vera Marstaller (Freiburg) 149

Friederike Stöhr: Körpermakel – Arbeits(un)fähigkeit – Kirchenrecht. Körperlich versehrte, kranke und alte Geistliche im spätmittelalterlichen Deutschen Reich und in Skandinavien

Bianca Frohne (Kiel) 152

Helge Wendt: Kohlezeit. Eine Global- und Wissensgeschichte (1500–1900)

Felix Frank (Bochum) 155

Julia Breittruck: Ein Flügelschlag in der Pariser Aufklärung. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Menschen und ihren Vögeln

Silke Förschler (Berlin) 158

Marion Krammer: Rasender Stillstand oder Stunde Null? Österreichische PressefotografInnen 1945–1955

Sandra Starke (Potsdam) 161

Aurora G. Morcillo: (In)visible Acts of Resistance in the Twilight of the Franco Regime: A Historical Narration	
<i>Roseanna Webster (Cambridge)</i>	165
Anke te Heesen: Revolutionäre im Interview. Thomas Kuhn, Quantenphysik und Oral History	
<i>Friedrich Cain (Wien)</i>	168
Abena Dove Osseo-Asare: Atomic Junction. Nuclear Power in Africa after Independence	
<i>Anne-Kristin Hartmetz (Berlin)</i>	171
Steffi Brüning: Prostitution in der DDR. Eine Untersuchung am Beispiel von Rostock, Berlin und Leipzig, 1968 bis 1989	
<i>Nora Lehner (Wien)</i>	174
Jean-Thomas Tremblay: Breathing Aesthetics	
<i>André Krebber (Kassel)</i>	177

Elena Messner/Peter Pirker (Hg.): Kriege gehören ins Museum! Aber wie?

Wien (Edition Atelier) 2021, 344 S., 23 Abb., 24 €

<https://doi.org/10.14361/zwg-2024-890112>

Wie können, wie sollen Kriege und Kriegsgewalt in Museen repräsentiert werden? Antworten auf diese Frage lassen sich in zwei Pole einteilen: Eine intersektionale, multiperspektivische Zeug*innenschaft, die über die Folgen für die Bevölkerung berichtet, steht einer heroisierenden Perspektive auf militärische Männlichkeit und siegreiche Schlachten gegenüber. Aktuelle Forschungen der *Gender Studies* verweisen darauf, dass etwa russische Führungspersonen ihre Kriegsverherrlichung als Verteidigung gegen Feminismus und LGBTQIA*-Bewegungen ausgeben, da ein verweichlichter Westen die Einheit der sorgenden Mutter und des wehrhaften Vaters der bürgerlichen Kleinfamilie zerstöre. Gerade diese Geschlechterpolitik, die der Kriegsglorifizierung immanent ist, verbinde in Europa den Rechtsextremismus mit dem bürgerlich-konservativen Lager und mache den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine für rechte Bewegungen anschlussfähig. Glorifizierende Kriegermännlichkeitsdarstellungen, darauf macht der 2021 von Elena Messner und Peter Pirker herausgegebene Sammelband *Kriege gehören ins Museum! Aber wie?* aufmerksam, bestimmen aber nach wie vor die Ausstellungen des Heeresgeschichtlichen Museums (HGM) in Wien: Militärische Führerfiguren, verklärende Kriegsdarstellungen und Kriegsbeute füllen dort die Museumsräume. Dies widerspricht dem am Eingang des Museums zu lesenden, im Titel des Bandes aufgegriffenen Motto »Kriege gehören ins

Museum«, das eigentlich vielversprechend vielschichtig ist.

Vielschichtig ist hingegen der Sammelband, der in 38 zwei- bis 17-seitigen Beiträgen und einem Vorwort nicht nur eine Einführung in vergangene und gegenwärtige Verherrlichung militärischer Größen im HGM bietet. Er vereint eine Fülle von Informationen zu Architektur und Geschichte des HGM und liefert en passant einen Einstieg in eine multiperspektivische Militär- und Kriegsgeschichte Österreichs von der Habsburgermonarchie bis zur Gegenwart. Durch Verweise auf die Ausstellungspraxis militärgeschichtlicher Museen anderer Länder ermöglicht er Einblicke in die musealen und medialen Möglichkeiten der Repräsentation von Krieg, dies allerdings weniger, als es der Titel vermuten ließe. Vielmehr unternehmen die Autor*innen mit diesem Buch eine gesellschaftliche Intervention gegen die seit Mitte der 1950er Jahre kaum veränderte Geschichtspolitik des österreichischen Bundesministeriums für Landesverteidigung (BMLV), dem das HGM untersteht.

Hervorgegangen ist der Sammelband, darauf machen die beiden Herausgeber*innen im Vorwort aufmerksam, aus der Ausstellung und Tagung »#hgmneudenken« vom Januar 2020 und der Tagung »HGM neu – Chancen einer angesagten Reform« vom Mai 2021, die eine seit Ende 2019 in den Medien vehementer gewordene Kritik am HGM aufgriffen und im Hinblick auf Fragen der museologischen Praxis weiterdachten. Der Beitrag der

Herausgeberin Elena Messner bietet einleitend einen chronologischen Überblick über diese öffentlichen Debatten und hilft so auch bei der Kontextualisierung der weiteren Artikel im Band, deren Autor*innen zu einem großen Teil selbst Akteur*innen der Auseinandersetzungen sind. Die gesellschaftlichen Interventionen zeigten, so Messner, zum Zeitpunkt der Publikation »zumindest teilweise« Erfolge: Die öffentliche Kritik hatte zur Einsetzung von drei Evaluierungskommissionen geführt, die im Wesentlichen bestätigten, dass das HGM einer Neukonzeption bedarf – mit Wolfgang Muchitsch ist der Direktor, mit Verena Moritz und Andrea Brait sind zwei Mitglieder der Evaluierungskommission für die Dauerausstellung im Band vertreten.

An der Ausstellungspraxis des HGM hat sich allerdings nichts geändert, sieht man von einem Hinweis im Saal ab, dass die aktuelle Ausstellung zum Nationalsozialismus nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entspricht. Die Forderungen des Sammelbandes bleiben also nach wie vor aktuell: »Museen können«, so schreiben die beiden Herausgeber*innen im Vorwort, »Orte des Handelns sein – wer zeigt was wie und zu welchem Zweck?« Dieser Einstieg zitiert ein Programm, das seit dem 2005 u.a. von (der ebenfalls in diesem Sammelband als Autorin vertretenen) Nora Sternfeld herausgegebenen Buch *Wer spricht?* als wegweisend für Ausstellungen gilt, die zeitgemäßen Qualitätskriterien genügen wollen. Diesem Anspruch wird zwar nicht das HGM, wohl aber der Sammelband gerecht: Eine multiperspektivische Vielfalt geistes- und sozialwissenschaftlicher, journalistischer, kuratorischer und künstlerischer Verhandlungen kritisiert vielstimmig die einseitige Sprecherposition des HGM und macht Vorschläge,

wessen Stimmen wie und inwiefern in die Dauerausstellung, aber auch Sonderausstellungen aufgenommen werden sollten.

Drei Abschnitte ordnen die Beiträge: »Retrospektiven«, »Interventionen« und »Visionen«. Mit dieser Gliederung sollen laut Vorwort Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des HGM angesprochen werden, wobei im Einzelfall nicht immer nachvollziehbar ist, warum die Beiträge den jeweiligen Zeitabschnitten zugeordnet wurden. Als roter Faden lässt sich vielmehr erkennen, dass alle Beiträge sowohl den Status quo des HGM sehr kritisch beleuchten als auch Vorschläge für eine Neuorientierung unterbreiten: Gefordert und mit historischen Überblicken unterlegt wird eine Multiperspektivität, die nicht nur die Perspektiven anderer Geschlechter und hier auch anderer als kriegerischer Männlichkeiten einnimmt (u.a. der Beitrag von Werner Wintersteiner), sondern ebenso in der Dauerausstellung bislang vernachlässigter sozialer Schichten, etwa der jüdischen Soldaten (so Tim Corbett), der Arbeiterbewegung (wie im Beitrag von Georg Spitaler) oder der Menschen nicht-österreichischer Herkunft (u.a. die Beiträge von Ljiljana Radonić, Philipp Rohrbach/Niko Wahl und Ljubomir Bratić).

In der Kritik vornan steht die Dauerausstellung zum Nationalsozialismus: So verdecke die Ausstellung, darauf verweist unter anderem Heidemarie Uhl, die Beteiligung von Österreicher*innen an den nationalsozialistischen Verbrechen durch das Narrativ, Österreich sei selbst Opfer des Nationalsozialismus gewesen. Die wenigen Verweise auf den Holocaust seien »objects of excuse« statt ernsthafter Auseinandersetzung mit den Massenmorden an Jüdinnen und Juden und Sinti*zze und Rom*nja. Die Nähe des HGM zu rechten Bewegungen, etwa des ehemaligen Direktors Christian Ortner zur FPÖ, sind ein

wiederholtes Thema im Band. Den Auslöser der aktuellen Debatte, so Messner, bildete die Kritik an rechtsideologischen Publikationen im Museumsshop. Vor allem der Saal zu der dort sogenannten »Türkenbelagerung«, so Bianca Kämpf, Alexander Winkler und Judith Goetz, führten zur hohen Attraktivität der Ausstellung für Anhänger*innen rechtsextremer Ideologien. Gerade in diesem Kontext ist besonders prägnant, dass nicht nur einzelne Mitarbeiter dem rechtsextremen Milieu entstammten, sondern durch fehlende Inventarisierung und Kontrolle des HGM über seinen Besitz vermutlich auch Waffenteile daraus verkaufen konnten (so die Beiträge von Christoph Schattleitner und Sebastian Reinfeldt). Vor allem ein mittlerweile entlassener Mitarbeiter und bekannter »Panzernarr«, der als einziger Zugang zu allen Depots hatte, habe nach Schattleitner Waffenteile entwendet. Zusätzlich seien funktionsfähige Waffen, darunter ein vollgetankter Panzer mit einem geladenen Maschinengewehr, in einem Außengebäude am Stadtrand von Wien nur mit einem Vorhängeschloss gesichert und somit leicht zugänglich gewesen.

Zur fundierten Kritik reihen sich konstruktive Vorschläge: Peter Pirker verweist auf die Möglichkeit, die Verstrickung einiger Mitarbeiter und Direktoren des HGM in die Verbrechen des NS-Regimes zum Ausstellungsgegenstand werden zu lassen. Roswitha Muttenthaler verdeutlicht mit Blick auf die musealen Zeigegenstände des MHM Dresden, wie gerade die Gewaltgeschichte des Nationalsozialismus durch ein durchdachtes Raumkonzept dargestellt werden könnte. Felicitas Heilmann-Jelinek zeigt anhand des ersten Objekts im Bereich »NS-Verfolgung und Holocaust«, dem von Hermann Leopoldi im KZ Buchenwald komponierten Bu-

chenwälder Marsch, wie die durch die bislang kryptische Objektbeschriftung offen gebliebenen Fragen anhand einer Kontextualisierung beantwortet werden könnten.

Es bleibt zu hoffen, dass der Sammelband nun wenigstens im Museumsshop des HGM käuflich zu erwerben ist, vor allem aber, dass der am 25. Februar 2023 neu bestellte Direktor Georg Hoffmann genügend Handlungsspielraum hat, um die notwendige Neuausrichtung des Museums umzusetzen. Ebenso kann das Buch einer breiten Leser*innenschaft empfohlen werden, die sich nicht nur für die innerösterreichische Debatte um das HGM, sondern insgesamt für geschichtswissenschaftlich sensible feministische, intersektionale und alltagsgeschichtliche Fragen der Repräsentation von Kriegen interessiert.

Vera Marstaller (Freiburg)